

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 48 (1922)
Heft: 51

Artikel: Das Märchen vom Nebelspalter
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-456017>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Märchen vom Nebelspalter



Es war einmal eine böse, böse Zeit über die Welt gekommen. — Die Menschen hatten sich in langen Kriegen aufgerieben, Not und Krankheit waren die Folgen, und dichter Nebel verfinsterte die Sonne. — Unser Herrgott war erzürnt und die Menschen hatten das Lachen verlernt. — Nur ein kleines, nicht mehr junges Männchen mit Narrenkappe und breitem Schwert versehen, war immer fröhlich und guter Dinge und hieb singend und fluchend mit seinem Schwerte in den dichten Nebel hinein. — Die vergrämten Menschen aber verhöhnten ihn und riefen: „Seht doch den dummen Alten, er will die Nebel spalten.“ — Das



aber erzürnte unsern kleinen Mann, er weckte sein Schwert mit Wit und Humor und focht voller Mut weiter in den Nebel hinein. — Das war ein gar drollig Ansehen, drob der liebe Gott, der ja alles sieht, herzlich lachen mußte und mit einem Auge wieder fröhlich auf die Erde schielte. — Dadurch wurde plötzlich durch den dichten Nebel ein kleines blaues Fleckchen sichtbar und unser kleiner Kämpfer rief den Menschen zu: „Seht doch die blaue Uniform!“ Da mußten die armen Menschen lachen, zum ersten Mal wieder lachen, und ermun-
du tapf'rer Nebelspalter.“ — Mit Satire und war, focht er dermaßen weiter, daß statt der Herrgotts Sonntagsgleid, der blaue Himmel und sich die wieder lachenden Menschen, das Männ- und verschrieben ihn sich, wo immer wieder Menschen sind aber gar dumm, machen und so kommt es, daß unser ta- gute Laune, allüberall zu Möglichstes, sagt überall und wenn er nicht lebt er auch



terten den Fochter: „Hau zu du lieber Alter, etwas Bösheit, wenn es auch nie böß gemeint „Uniform“ bald ein schönes Stück von unseres die leuchtende Sonne hervorlugte. — Da freuten lein aber nannten sie nur den „Nebelspalter“ graue Nebel aufsteigen wollten. — Die sich immer neue Sorgen und Nöten pferer Streiter für Humor und Hause sein sollte! Er tut sein schön, Grüezi' liebe Leute gestorben ist, so noch heute!

zu

Weinachtsfriebe

In tiefverschneiter Winternacht
Sind alle Glocken aufgewacht.
Nun singen sie so süß, so rein
Vom lieben Jesukindelein.

Kein Bangen quält die erzne Brust,
Sie singen laut und voller Lust,
Daß alle Englein oben
Den frommen Meister loben.

Und endlich rühret leise auch
Der Menschen Herz ein Himmelshauch.
Zart fallen Kinderstimmen ein:
„Komm, liebes Jesukindelein!“

Das lächelt still aus tiefem Traum.
Sein Lächeln füllt den dunkeln Raum,
Und nun, in Frieden eingeschneit,
Ersteht die schöne Weihnachtszeit.

Carl Seelig

Im Zuge

Im Sturmwind geht's an dir vorbei. Bild weicht um Bild im Fluge.
An dir vorbei? So glaubst du wohl dem raschen Selbstbetrüge?
Das Bild steht still. Du aber wehst vorbei, vorbeigetragen.
Das All steht still. Nur du vergehst... Das ist dein Erdenjagen. Dietrich

Es Milchschnäuzli

En Schnauz hät mis Büebli,
Zwar nume zum Schi,
Es gschmückt em de Zabig,
Wie haut er au dri!

Ich nume chli ordlig!
Wer sött der's au näh? —
I wett der ja lieber
Na mis derzue gä!

Dänn puket mer's Schnäuzli,
Es stadt der nöd a.
Du wirst für mi früb gnueg
En richtige Na!

M. Pfeiffer-Zurber

Nach der Gvätterlischuel

— Dänk Muetter, 's Alieeli hät mer
es Chuffeli g'gä!
— So, und was häst du do gmacht?
— I han em „danke höfli“ gseit.

Hypermoderne Poesie

Sinter einem ellenlangen Vers ein kurzes
Verslein macht man heute gen
's ist modern.

Wie ein sechs Fuß hoher dünner Mann
mit einer dicken, untersehten Frau
Ist's genau.

Dstmal's wird zulieb dem Taft
Schonungslos ein Wort zerhackt.

Jedermann empfindet so
Etwas als entschieden o-
riginell — — —

Stachelschwein

Das ahnet ein kindlich Gemüt

Mit der jovialen Ueberhebung des Er-
wachsenen empfangt ein Morgens
meine aufgeweckte zweieinhalbjährige Nichte
mit: „Grüß Di Gott!“ — Darauf die
Kleine indigniert: „Aber das bin ich doch
nicht.“

Garns

